



# Wie schön ist es, Imker zu sein!

Von Imkermeister Jürgen Binder, 74523 Schwäbisch Hall

Das diesjährige Frühjahr erregte ganz Weh und Wonne des Imkerlebens. Waren die Völker im Februar noch schwach, so hat sie in vielen Gegenden Deutschlands eine längere Wärmeperiode stark werden lassen. Laut Deutschem Wetterdienst war Schleswig Holstein im März das zweitkälteste Bundesland. Dennoch hatte auch der Norden durchschnittlich 19 Sonnenstunden mehr als in den vergangenen Jahren. Das Obst begann überall, zu blühen und Ende März war im Süden bereits der erste Raps zu sehen. Das habe ich noch nie erlebt, und manch einer ging bereits davon aus, dass der Winter nun vorbei sei. Ich mahnte in meinen letzten Aprilkursen zur Vorsicht, aber man wollte die Mahnungen nicht mehr hören. Die Kraft des Frühlings hatte die Sinne benebelt.

Im April brach dann wieder der Winter ein, und es kamen die Nachtfröste. An

meinem Alpenrosenstandort in Graubünden fiel am 28. April fast 50 cm Neuschnee. Die Kälteperiode zog sich bis in den Mai hin. Wer jetzt nicht genug Futter in den Beuten hatte, der musste nachfüttern. Daher ist es sehr wichtig zu wissen, ob die Völker noch gut versorgt sind. Die starke Anpassung des Brutraumes beim Auswintern, erfordert unbedingte Präzisionsarbeit. Hinter den Schieden müssen auf einer oder beiden Seiten des Brutkörpers ausreichend Futterwaben belassen werden. Wenn keine Futterwaben mehr vorhanden sind, dann kommt die Futtertasche rein (hinter das Schied) und es wird flüssig gefüttert. Überall lese und höre ich, dass man im Frühjahr nicht flüssig füttern dürfe, da das Futter in den Honigraum gelangen könnte. Zunächst möchte man fragen: Wie soll denn Futter in den Honigraum kommen, solange gar kein Honigraum aufgesetzt ist? Bekanntlich

setzen wir den ersten Honigraum so spät wie nur möglich auf, um bei Kälterückschlägen das Brutnest nicht zu gefährden. Zweitens muss natürlich die Futtermenge auf den tatsächlichen Bedarf des Volkes abgestimmt werden. Wer im Frühjahr 5 Liter dickflüssigen Futtersirup füttert, der füttert zu viel. Bei aller gut gemeinten Fürsorge für das Volk, engt er damit das Brutnest ein und bremst die Brutentwicklung, statt sie zu beschleunigen. Hat das Volk wirklich gar nichts mehr in Reserve, dann ist es viel besser, zwei Mal wöchentlich 1 Liter 1:1 oder etwas mehr zu füttern, solange bis Trachteintrag das Notfüttern nicht mehr erforderlich macht.

Aber Notfüttern – das sagt schon das Wort selbst – tut man nur in der Not. Ein Volk ohne Futterreserven kann sich im Frühjahr nicht frei entwickeln, es bremst sich selbst, als habe es eine Wahrnehmung für die eigenen Vorräte im Hinblick auf Volksstärke und Jahreszeit. Im Frühjahr braucht man sich auch keine Sorgen über Räuberei zu machen. Eine Frühjahrs-



1/2 Dadant mit steckbaren Rähmchen. So können zwei zusammengesteckt einfach umgehängt werden, ohne die Königin käfigen zu müssen.



Detailansicht.

## Präzises Abfüllen

Die Abfüllmaschinen von Swienty sichern Ihnen ein leichtes und präzises Abfüllen.

Ganz gleich ob Sie die DAM1000 oder die DAM2000 wählen, mit beiden Abfüllmaschinen wird Ihr Honig schnell und einfach abgefüllt.

Sie müssen nur die Maschine kalibrieren, Honig zum Abfüllen und Gläser bereit haben und dann können

Sie mit dem Abfüllen schon beginnen. Viel Spaß!



Weitere Informationen erhalten Sie unter 0045 74486969 oder [shop@swienty.com](mailto:shop@swienty.com)

Online shopping auf [www.swienty.com](http://www.swienty.com)



**swienty**  
for better honey

Swienty A/S  
Hørtoftvej 16, Ragebøl  
DK-6400 Sønderborg (bei Flensburg)  
Laden: Dienstag - Freitag 12.00 - 16.00

[www.swienty.com](http://www.swienty.com)  
[shop@swienty.com](mailto:shop@swienty.com)  
Tel. (+45) 7448 6969



fütterung – gleichgültig ob Reiz- oder Notfütterung – löst in keinem Fall Räuberei aus. Wird verflüssigter Honig gefüttert, sieht die Sache jedoch ganz anders aus. Wer Honig füttert, geht große Risiken für seine Völker ein. Daher sollte dies grundsätzlich unterbleiben. Nur bei langanhaltender Dauerkälte und solange es keinen Bienenflug gibt, kann als äußerste Notmaßnahme etwas Honig im Futter hilfreich sein, um den Bienen einen Duftreiz zu bieten, die Traube zu erweitern und das Futter aus der Futtertasche zu holen.

### Der Höhepunkt der Volksentwicklung ist erreicht

Mit den immer noch länger werdenden Tagen bis zur Sommersonnenwende am 21. Juni hält das Volk sein Brut- und Leistungsmaximum. Die Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht sind nicht mehr so extrem, die Völker sind sehr stark und können daher ihren Organismus gut steuern und wärmen. Der Gitterboden bleibt ganzjährig geschlossen, das Flugloch kann jetzt auf die ganze Breite vergrößert werden, vor allem, wenn der Boden ganz geschlossen sein sollte.

Der Schwarmtrieb geht zurück, was übrigens nicht zutrifft, wenn die Völker ins Gebirge gestellt werden. Im Gebirge werden die Völker ja in einen zweiten Frühling gestellt, und ich musste dazulernen, dass der Schwarmtrieb erneut einsetzt, als sei es Anfang Mai.

Anfang Juni kann normalerweise die erste Honigernte eingebracht werden. Dafür prüfen wir, wie viele Honigräume gefüllt sind. Der oberste Honigraum kommt an die unterste Position über dem Absperrgitter. In diesem nun ersten Honigraum muss mindestens 5-8 kg Honig verbleiben. Dies kann unverdeckelter Honig sein. Diese Honigreserve

muss immer im Volk verbleiben, denn es kann jederzeit auch im Juni eine Kalt- oder Schlechtwetterperiode einsetzen, in der die Völker sonst verhungern würden. Je nach Volksstärke müssen dann ein oder zwei weitere Leerzargen mit Waben aufgesetzt werden, bevor die Bienenflucht kommt. Über die Bienenflucht kommt dann der zu erntende Honig. Diese Transaktion findet am besten sehr früh am Morgen statt. Zu diesem Zeitpunkt ist sichergestellt, dass noch kein frischer Nektar eingetragen wurde. Außerdem ist es kühler und angenehmer zu arbeiten. Nach 30 Stunden sind die Bienen durch die Bienenflucht nach unten gegangen, die bienenleeren Honigräume können abgenommen werden. Halten sich immer noch Bienen im Honigraum auf, dann ist das ein klares Indiz für Brut im Honigraum. Dann muss die Königin gesucht und unter das Absperrgitter gegeben werden. Vermutlich hat das Absperrgitter eine kleine Schramme und sollte ausgetauscht werden. Übrigens muss Honig zum Schleudern keineswegs verdeckelt sein. Ich habe festgestellt, dass reifer unverdeckelter Honig oft trockener ist, als verdeckelter Honig aus einer Massentracht. Dabei ist es unerheblich, ob es sich um Dickwaben oder normale Waben handelt.

### Der Schleuderraum muss trocken sein

Die Zargen werden in einem gut getrockneten Raum gelagert. Optimalerweise ist der Raum auf 25 Grad Celsius geheizt und wird mit einem Lufttrockner auf unter 50% Luftfeuchtigkeit getrocknet. Mit einem Adsorptionstrockner können Sie die Luftfeuchtigkeit sogar auf weit unter 20% reduzieren. Auf die Zargentürme setzen Sie eine Haube, z.B. aus Holz, mit einem Ventilator. Die



Klärfass mit Ablaufhahn.

so durch den Zargenturm geblasene trockene Luft sorgt dafür, dass keine unnötige Feuchtigkeit in den Honig gelangt. Auf diese Weise können Sie immer trockenen Honig schleudern.

Der Schleuderprozess geht bei mir folgendermaßen: Der angelieferte Honig wird in einem Vorraum der warm und trocken ist zwischengelagert. Je nach Erntemenge und verfügbarer Zeit kann er dort einige Tage verbringen. Dort können auch eventuell vorhandene Bienen abfliegen.

Ich habe viele Jahre von Hand entdeckelt. Dafür habe ich einen Entdeckelungstisch. Auf der Traversale ragt ein Dorn heraus, auf den die volle Wabe gestellt wird. So kann ich durch einfaches Drehen der Wabe den



Erntelageraum: Warm und trocken.



Durch einfaches Klären sauberer Honig.

Überbau auf beiden Seiten der Wabe abschneiden. Das geht fantastisch bei Dickwaben. Meine Zander-Hofmann Waben ohne Überbau werden jedoch von allen Hilfskräften verlacht, da das Abschneiden sehr mühsam ist. Eine Entdeckelung mit einer Gabel kommt bei hunderten von zu entdeckelnden Zargen pro Jahr nicht in Betracht. Ich schleudere in einer 54-Waben-Radialschleuder. Ist sie ganz gefüllt, dann bringt ein Schleudergang über 100 kg Honig. Diese Menge kann nicht mit einem einfachen Sieb gereinigt werden. Stattdessen läuft der Honig in einen Sumpf – das ist ein mehrgliedriges Klärbecken mit einem groben Sieb am Anfang. Der Honig rinnt von einem Becken zum nächsten, grobe Partikel bleiben an den Abscheidern hängen. Ist das letzte Klärbecken voll, pumpe ich den Honig in 350 kg fassende Klärfässer. Dort reift der Honig ein bis zwei Tage bei Zimmertemperatur. Noch sauberer wird er bei 35 Grad Celsius. Alle feinen Schwebstoffe schwimmen nach oben, der Honig ist sauber (genug) und kann unten über den Auslaufhahn abgelassen werden. Will ich ihn gleich abfüllen, dann pumpe ich ihn portionsweise in ein Melitherm, das über dem Rührwerk angebracht ist. Wird der Honig aber gelagert oder an Kollegen verkauft, dann kommt er ungerührt in den Hobbock oder das Transportfass. Weitere teure Reinigungsmittel, Filter, Hängesäcke oder ähnliches sind bei einer täglichen Schleudermenge von bis zu 1.000 kg nicht erforderlich. Bei kleineren täglichen Erntemengen genügt ein kleinerer Sumpf. Sie werden mit einem Sumpf nicht mehr ständig verstopfte Doppelsiebe haben, die beim Schleudern überlaufen oder anderweitig Geschmiere auslösen. Das beste ist, der Honig wird gleich nach dem Schleudern gerührt. Dazu wartet man, bis der

Kristallisationsprozess beginnt. Rühren im flüssigen Zustand ohne beginnende Schlieren in der Honigmasse ist sinnlos. Das geschieht zwei bis drei Mal täglich für drei bis fünf Minuten. Sobald er grau meliert-perlmutterfarben ist, ist der Kristallisationsprozess voll in Gang. Ich rühre dann noch drei bis zehn Tage – je nach Sorte – bevor ich abfülle. Das Rühren des Honigs ist eine Kunst, die viel Erfahrung erfordert. Am besten klappt die Kristallisation bei etwa 14 Grad Celsius. Auch kommt es darauf an, welche Produktphilosophie Sie mit Ihrem Honig vertreten. Soll er noch leichte Kristalle haben und dadurch an die kristalline Struktur von Honig erinnern? Soll er völlig kristallfrei im Glas sein und sich in der Konsistenz etwa anfühlen wie Schmalz oder weiche Butter? Soll er feinstreif oder cremig sein? Ein feinstreifiger Honig ist länger haltbar, cremiger Honig wird aber von einmal daran gewöhnten Kunden bevorzugt, weil er seinen Geschmack schneller im Mund entfaltet. Außerdem ist er leichter auf's Brot zu schmieren. Je mehr er gerührt wird, desto geschmeidiger wird er. Bei einer Überrührung kann er fast so fließfähig wie flüssiger Honig werden. Eigentlich spricht sogar nichts gegen diese Konsistenz, außer daß die Haltbarkeit beeinträchtigt wird. Für Wiederverkäufer ist eine überrührte Konsistenz ungeeignet, da der Honig einige Wochen im Laden stehen kann, bevor er gekauft wird. Denn rasch trennt sich Fructose von Glucose und der Honig weist die hässliche Phasentrennung auf. Aber für den Privatgebrauch kann sich jeder den Honig so rühren, wie es ihm am besten schmeckt.

Am schnellsten geht der Rührprozess, wenn man 5 Prozent Impfhonig in die frische, flüssige und gereinigte Honigmasse gibt. Die Feinheit des Impf-

honigs sollte perfekt sein. Dreimaliges Rühren innerhalb von zwei Tagen genügt, dann kann der Honig bereits abgefüllt werden. Er kristallisiert dann im Glas und übernimmt die Konsistenz des Impfhonigs, wird aber nicht gleich ganz so weich.

### *Gut imkern ist nicht einfach*

Da wir unsere Völker nicht schröpfen, um Ableger zu bilden, sondern gut imkern und die maximale Honigleistung erreichen möchten, müssen wir uns jetzt über die Beschaffung von Königinnen Gedanken machen. Wie ich bereits ausgeführt habe, ist die Kultur des Schröpfens eine völlig hilflose Maßnahme, die dem Imker die Illusion gibt, dämpfend auf den Schwarmtrieb eingewirkt zu haben.

Mit dem Schröpfen soll der Bestand erneuert werden, indem man aus einem Volk bis zu 16 Jungvölker gewinnt. Will ich als Imker wachsen, dann ist die frühe Ablegerbildung vielleicht ein probates Mittel, den Bestand zu vermehren. Aber es ist schon fraglich, wenn sie als Reserve für eventuell absterbende Vollvölker dienen sollen. Wozu werden von anderen Autoren so hohe Reproduktionsraten empfohlen, um unsere Bestände zu sichern? Besteht hier eventuell ein Zusammenhang zu deren positiver Einstellung gegenüber der Agrarindustrie mit den hochgiftigen Neonicotinoiden? Solange wir akzeptieren, dass bienenungefährlich (B4) bedeutet, dass innerhalb der ersten 48 Stunden nach Anwendung dieser Gifte, 50 Prozent der Bienen sterben dürfen, um noch bienenungefährlich zu gelten, brauchen wir uns nicht wundern, dass es im Bienenschutz nicht vorwärts geht. Wer in einem solchen Kontext behauptet, im Rheingraben seien keine Bienen gestorben, es seien ja nur die



*Mehrstufiges Klärbecken zur druckfreien Reinigung auch größerer Honigmengen direkt nach dem Schleudern.*



*Zuchtleiste.*



Flugbienen fort gewesen, scheint als Fürsprecher für Imker nicht geeignet.

### **Zucht ist nicht Vermehrung**

Königinnenzucht gehört zu den schwierigsten Arbeiten in der Imkerei, und ich kenne nur eine handvoll Züchter in Deutschland. Für eine scharfe Zuchtauslese sind mindestens 500 Völker im Betrieb erforderlich – je mehr, desto besser – und allein dieses Kriterium wird nur von wenigen erfüllt. Zucht erfordert professionelle Kenntnisse über Vererbungstatsachen, Kreuzungszucht, Reinzucht und die dazu erforderlichen Instrumente. Ohne künstliche Besamung (KB) oder Inselbelegstellen ist eine kontrollierte Zucht und Weiterentwicklung der Leistungsparameter nicht möglich. Leider wird von Imkern gute Zuchtarbeit nicht bezahlt. Während eine Zuchtmutter, die viele tausend Euro wert ist, von einem Züchter ohnehin nicht verkauft wird, müssen für KB Königinnen oder Inselbelegstellen-Königinnen gut und gerne einige hundert Euro aufgewandt werden. Gute, voll entwickelte Wirtschaftsköniginnen, die mindestens seit 35 Tagen in Eilage sind, bevor sie verkauft werden, müssten 50 bis 60 Euro kosten. Sie sind es auch Wert.

Durch die vielen Verkäufe von Imkern, die Zucht mit Vermehrung verwechseln und nicht stattfindender Qualitätsauswahl, liegt der Preis für Königinnen auf einem Niveau, auf dem keine professionelle Zucht betrieben werden kann. Eigentlich ist erstaunlich, dass Imker nicht mehr Geld investieren wollen, denn bringt eine Königin einen Honigaufsatz mehr, dann schafft sie einen Mehrertrag von mindestens 150 Euro. Also wozu an der Königin sparen? Darüberhinaus wird in einigen Bienenzeitungen eine Trivialvermehrung propagiert, als gäbe es keine Kulturleistung in der Bienenzucht. Vielleicht kennen Autorinnen und Autoren solcher Vermehrungsstrategien auch keine bessere Zuchtarbeit. Es ist jedoch nie zu spät, diese kennenzulernen.

### **Auf das optimale Quartier kommt es an!**

Königinnenvermehrung betreibt man mit großem Vorteil in Mini Plus Systemen oder ½ Dadant Systemen, wie es uns Bruder Adam gelehrt hat (*Bruder Adam: Züchtung der Honigbiene*). Das Behausungsmaterial hat übrigens nichts mit der Bienenrasse zu tun. Mit Mini Plus Kästen lassen sich bei

geringem Bienen und Materialaufwand bestens hochwertige Königinnen aufziehen. Wählt man das System aus Styropor, dann können sie auch in Schleswig Holstein zweiräumig überwintert werden, so dass man sie im Frühjahr teilen kann und beizeiten mit der Königinnvermehrung anfangen kann. So hat man auch überwinterte Königinnen, um im Frühjahr Ausfälle auszugleichen. Mini Plus in Holzmagazinen haben einen zu schlechten Dämmwert, die Rähmchen müsste man in größere Überwinterungseinheiten umlogieren. In meinen Augen ist das ein zu hoher Aufwand. Mini sind für unsere Breitengrade und alle noch kleineren Begattungskästen grundsätzlich ungeeignet zur Aufzucht gesunder und reifer Königinnen. Eine reife Königin hat einen fertig ausgebildeten Eierstock und wird von den Bienen beim Einweiseln anstandslos akzeptiert. Sind die Königinnen zu jung und erst seit einigen Tagen in Eilage, dann ist die Gefahr groß, dass sie beim Einweiseln abgestochen wird. Oft wird empfohlen, die neu zu beweisende Einheit neun Tage lang weisellos zu lassen, die Zellen zu brechen und dann die neue Königin zuzusetzen. Dies halte ich für abwegig. Nicht nur verlieren wir neun Tage wichtiger Eilegezeit, zudem muss die Einheit vom weisellosen Zustand erst wieder in einen weiselrichtigen Zustand versetzt werden. Gibt man nun eine junge Königin hinzu, die ohnehin noch nicht voll leistungsfähig ist, dann muss sie zusätzlich zur problematischen Akzeptanz durch das Volk erst wieder Weiselrichtigkeit herstellen. Vielleicht mag das Argument, dass ein weiselloser Volk ja keine Pheromone bekommt und eine junge, unreife Königin mit ihrem geringen Pheromonausstoß dann eher akzeptiert werde, eine gewisse Berechtigung haben. Ich halte dieses Verfahren aber viel eher für eine Notmaßnahme, auf die man gekommen ist, weil immer wieder so viele Königinnen abgestochen werden. Als Regel gilt: Alte Königin raus, neue (im Zusatzkäfig) rein. Übrigens kann man reife Königinnen auf einer Wabe mit eigener Brut und eigenen Bienen auch zuhängen, ohne die Königin zu käfigen. Das ist die zu bevorzugende Variante, denn laut polnischen Züchtern erleidet die aus voller Legeleistung in einen Käfig gesperrte Königin eine Eileiterentzündung, die sich negativ auf die Lebensleistung der Königin auswirken soll.

### **Wirtschaftliche Königinnenzucht im Standmaß ist nicht möglich**

Mini Plus Kästchen müssen nur einmal befüllt werden und können dann – parallel zur Wirtschaftsimkerei – über Jahre hinweg geführt und verwendet werden. Ob Kleinstimker überhaupt Königinnenvermehrung machen sollten oder stattdessen nicht besser Wirtschaftsköniginnen von Vereinskollegen oder Königinnenvermehrern zukaufen, sollte ernsthaft überlegt werden. Wer das faszinierende Neuentstehen einer Königin erleben will, der bereitet sich einen Anbrüter mit eigenen Waben verdeckelter Brut und Bienen und hängt in diese eine Zuchtleiste mit umgelarvtem Material einer guten Zuchtmutter. Wer nur wenige Königinnen benötigt, lässt die Zellen bis zum 11. Tag nach dem Umlarven im Anbrüter. Nach dem Verdeckeln sollten sie mit einem Schutz gegen Verbauung umgeben werden. Am 11. Tag nach dem Umlarven, wird die Zelle in die vorbereiteten Begattungseinheiten gedrückt. Hat man noch keine Mini Plus mit Brutwaben, dann lässt man die Zelle schlüpfen und gibt diese mit 150 Gramm Bienen und etwas Futter in die Begattungseinheit. Diese muss dann allerdings ein oder zwei Tage geschlossen sein, bevor sie auf den Stand gebracht wird, Flugloch winzig klein. Ich mache das nicht so gerne, weil diese Einheiten gelegentlich nicht gelingen. Wenn ich eine größere Zahl von Begattungseinheiten neu bestücken will und keine Brutwaben habe, dann logiere ich bereits begattete Königinnen mit der gewünschten Menge Bienen ein und lasse auf diese Weise neue Einheiten entstehen. Ist das System einmal am Laufen, können problemlos zwei bis drei Mal im Jahr Zellen in die Begattungseinheit gegeben werden. Mit neuen Königinnen, die 6 Wochen in Eilage sind, machen wir am 15. Juli unsere Kunstschwarmableger, mit denen wir dann frohgemut in den Winter gehen. Um im Juli aber handlungsfähig zu sein, benötigen wir die Königinnen, die wir jetzt produzieren.

### **Themen im Juli**

#### **Varroa – im Auge behalten**

- Die letzte Honigernte – jedes Jahr anders
- Kunstschwarmableger und Beginn der Auffütterung